

Warten auf'n Bus



"Du bist tief im Osten geboren,
da kann jeder bisschen tanzen."



Warten auf'n Bus

Schauspiel nach den Drehbüchern der RBB-Serie

von Oliver Bukowski und Sophie Decker

In einer Bühnenfassung von Christine Hofer und Daniela Guse

Ralle Paul Walther

Hannes Andreas Klopp

Kathrin Melissa Anna Schmidt

Musiker/ Nazi/ Britzke Karsten Zinser

Regie Christine Hofer

Bühne & Kostüm Dirk Seesemann

Dramaturgie Daniela Guse

Regieassistentz & Abendspielleitung Alexander Schatte

Technische Leitung, Licht & Bühnentechnik Frederik Wohlfarth, Janis Willhausen

Premiere: 05. November 2024

Uraufführung: 18. November 2021, Theater Bielefeld

Spieldauer: 95 Minuten (keine Pause)

Rechte: Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH, Berlin

Zum Stück

Ralle und Hannes sitzen an der Bushaltestelle in Briesenow, irgendwo in Brandenburg. Jeden Tag. Die zwei sind Freunde seit der Schule und sind schon durch alle Zeiten zusammen gegangen. Die guten Zeiten, als Ralle noch Ingenieur im Tagebau war und Hannes stolzer Agrarwissenschaftler, sind längst vorbei. Danach ist erstmal viel passiert, die Wende, Scheidungen und dann nichts mehr.

Wer jetzt denkt, ihre Geschichte wäre eine dieser typischen, ostdeutschen Verlierergeschichten, der täuscht sich. Ralle und Hannes haben immer noch sich. Und dann ist da auch noch Busfahrerin Kathrin, deren Halt in dem fiktiven Ort Briesenow immer ein Ereignis ist. Außerdem gibt es, wie könnte es in einer Geschichte aus Brandenburg anders sein, Nazis derer man sich erwehren muss und Dorfbullen, die einem schon seit der Schulzeit gehörig auf den Sack gehen.



Die erfolgreiche RBB-Serie "Warten auf'n Bus" von Oliver Bukowski und Sophie Decker zeichnet ein Bild der brandenburgischen Provinz entgegen der gängigen Klischees. Mit viel Herz erzählt sie von zwei Freunden, an denen sich auch ein Stück deutsche Geschichte nachvollziehen lässt, die aber vor allem eines sind, zwei Menschen mit Herz und Humor.



Strukturwandel in der Lausitz

Was ist das eigentlich – Strukturwandel? Dieser Begriff wird ganz selbstverständlich verwendet, um grundlegende Veränderungen sozialer, wirtschaftlicher und administrativer Abläufe und Gewohnheiten zu fassen. Wandel klingt dabei sanft, als ginge es um ein geschmeidiges Hinübergleiten von einem Vorher in eine erstrebenswerte Zukunft. Etwas scheint an den alten Strukturen nicht mehr zu funktionieren, was deren Anpassung an neue Gegebenheiten nötig macht. Entweder stimmen die Ergebnisse nicht mehr oder ihre Voraussetzungen haben sich verändert. Beides trifft zum gegenwärtigen Zeitpunkt für die Lausitz, eine Region in Brandenburg, Sachsen und Polen, zu.

Ehemals Zentrum des Braunkohlebergbaus der DDR, musste die Lausitz schon nach 1989/90 einen immensen Strukturbruch verarbeiten. Das anvisierte Ende der Braunkohleverstromung bis spätestens 2038 fordert die Region nun erneut. So erstrebenswert der Kohleausstieg vor dem Hintergrund der ökologischen Krise ist, so herausfordernd ist der Weg dahin für die Lausitz und all jene, die nach Antworten auf die Frage suchen: Wohin soll es gehen in der Lausitz? [...]

Bis zum Ende der DDR war die zentrale Funktion der Lausitz der Abbau und die Verstromung der Braunkohle für das halbe Deutschland Ost. Mit zuletzt 80000 direkt Beschäftigten setzte die Kohle den ökonomischen, sozialen und sogar kulturellen Rahmen über mehrere Generationen hinweg. Als in Folge des Zusammenbrechens der DDR und ihrer Volkswirtschaft über 90 Prozent der Arbeiter*innen in der Kohle entlassen und zahlreiche Kraftwerke und Tagebaue geschlossen wurden, zerbrachen Gewohnheiten und Sicherheiten. Nicht nur in der Kohle gingen Arbeitsplätze verloren. Zwischen 1995 und 2015 zog knapp jede*r fünfte Bewohner*in aus der Lausitz weg. Mit der Einführung des bundesdeutschen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialsystems vollzog sich der Strukturwandel unsanft und rasch.

Die verbliebenen Kraftwerke und Tagebaue befeuern den Konflikt um die ökologische Verträglichkeit und die Folgen für Menschen und Landschaft. Unter den zehn emissionsintensivsten Industrieanlagen Europas finden sich alle drei Lausitzer Braunkohlekraftwerke. Die Reste der Kohleindustrie sollen nun stillgelegt werden, damit Deutschland seine Emissionsziele erreicht. Was bedeutet diese Perspektive für den Strukturwandel in der Region?

Seit der Bundestagswahl 2017 haben sich die Debatten intensiviert. Immer deutlicher zeichnete sich ab, dass sowohl nationale als auch internationale Ziele zur Emissionsminderung nicht einzuhalten sind, solange die Kohlekraftwerke weiterlaufen. In den vergangenen Jahren verschob sich die Debatte vom Ob zum Wann des Kohleausstiegs. Die Große Koalition setzte im Juni 2018 die Kommission "Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung" (KWSB, auch Kohlekommission genannt) ein, deren hart errungener Kompromiss den Kohleausstieg bis spätestens 2038 vorsieht. Die Lausitz sowie die anderen Reviere werden umfangreiche Strukturhilfen erhalten. Innerhalb der KWSB spielte die Lausitz eine herausgehobene Rolle, nicht zuletzt aufgrund der vergleichsweise komplexen Situation vor Ort sowie der Landtagswahlen in Sachsen und Brandenburg 2019. Aus Sicht vieler Lausitzer*innen ist der beschleunigte Kohleausstieg mit hohen sozioökonomischen Lasten verbunden. Viele sorgen sich nicht nur um die Arbeitsplätze im Bergbau, sondern auch darum, dass die Region weiter an Bedeutung verlieren könnte.

Während der Kohleausstieg deutschlandweit großen Zuspruch erfährt, sind in der Lausitz weniger Menschen davon überzeugt als im Rest des Landes. Bemerkenswert ist jedoch, dass die Debatten der vergangenen zwei Jahre auch die Einstellungen in der Region verändert haben. Während Lausitzer Kohlebefürworter*innen den Ausstieg noch vor wenigen Jahren grundsätzlich ablehnten oder einen späteren Ausstieg verlangten, fordern sie nun, das verabredete Ausstiegsdatum 2038 einzuhalten. Die Möglichkeit, dass der Ausstieg auch noch früher kommen könnte – nicht zuletzt aufgrund übergeordneter energiewirtschaftlicher Dynamiken –, sorgt für Beunruhigung in der Region.

Sollten die finanziellen Zusagen eingehalten werden, werden in der Lausitz in den kommenden zwei Jahrzehnten etwa 17 Milliarden Euro Strukturwandelförderungen zu investieren sein. [...] Die Mittel sollen in der Lausitz zur Ansiedlung von wissenschaftlichen Instituten sowie zum Ausbau von Straßennetz, Bahnverbindungen und digitaler Infrastruktur verwendet werden. Hinzu kommen Pläne in den Bereichen Energiewirtschaft (unter anderem Wasserstofftechnologien), Gesundheit und Tourismus. Ein eindeutiges Bekenntnis, alle Maßnahmen auf das Ziel einer möglichst emissionsarmen Lausitz auszurichten, fehlt jedoch bisher. Vielmehr beziehen sich viele Hoffnungen weiterhin auf – teils nicht nachhaltige – Großstrukturen, die den Wegfall der bisherigen Industriearbeitsplätze ersetzen sollen.

"Wir Ostler sind konsequent. Siehe



Revolution."



Ossifikation statt Angleichung

Die Bundesregierung veröffentlicht in schöner Regelmäßigkeit Berichte zum Stand der Deutschen Einheit, in denen sich allerlei interessante Informationen zur "Angleichung der sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Lebensbedingungen der Menschen im vereinten Deutschland" finden. Die Politik hat seit der Wiedervereinigung die Überwindung von Unterschieden und das Aufschließen des Ostens zum zentralen Ziel gemacht, über dessen Erreichung in diesen Dokumenten Rechenschaft abgelegt wird. Im letzten Report ist allerdings schon in der Präambel zu lesen, dass die ganze Sache nicht so einfach ist:

"Auch 33 Jahre nach der Wiedervereinigung sind die Spuren der Teilung Deutschlands noch sichtbar. Gewiss: Strukturelle Differenzen zwischen Ost- und Westdeutschland konnten abgebaut werden, teilweise sind sie verschwunden. Dennoch bewerten viele Ost- und Westdeutsche die Lage des Landes unterschiedlich. Das zeigen auch immer wieder aufflammende Debatten um den Osten und seinen Platz im vereinten Deutschland. Die Folgen der Wiedervereinigung beschäftigen viele Menschen noch immer in besonderer Weise."

Das Zusammenwachsen schreitet voran, aber – so lässt sich dieses Zitat jedenfalls verstehen – der "Platz des Ostens" ist immer noch umstritten.

Die nicht nur in den Sozialwissenschaften wirkmächtige Modernisierungstheorie sagte in den 1990er Jahren voraus, dass es mittelfristig zu einem Aufschließen oder einer Angleichung Ostdeutschlands an Westdeutschland kommen und dass der Osten nach einer Übergangsphase dem Westen ähnlicher werden würde. [...] Angebrachter, als auf eine Angleichung zu hoffen, wäre es aus meiner Sicht, von der Verstetigung ostdeutscher Eigenheiten auszugehen. Ostdeutschland lässt sich als Gefüge beschreiben, dessen Sozialstruktur und Mentalitäten durch den Stempel der DDR, die Vereinigungs- und Transformationserfahrung sowie einen dadurch begründeten eigenen Entwicklungspfad gekennzeichnet sind. Ein Abstreifen oder Zurücklassen von Unterschieden oder ein simples Aufholen wird mit wachsendem zeitlichen Abstand zur Wiedervereinigung immer unwahrscheinlicher, in etlichen Bereichen ist keine Konvergenz mehr zu erwarten. Stattdessen sind durch historische Brüche bedingte Verstetigungstendenzen sowie Anhaftungseffekte von Soziokulturen und Mentalitäten zu beobachten. Einige dieser Phänomene können wir [...] als Folgen von Frakturen begreifen, die relativ dauerhaft das bestimmen, was diesen gesellschaftlichen Zusammenhang ausmacht. Frakturen sind oft unter der Oberfläche verborgen, haben aber

Auswirkungen auf die Bewegungs-, Anpassungs- und Veränderungsfähigkeit – hier – von Gesellschaften, die sich zuweilen erst deutlich später bemerkbar machen. Diese Brüche sind weder allein der DDR noch dem Einigungs- und Transformationsprozess zuzuschreiben, sondern ergeben sich aus beiden Phasen und der Verknüpfung ihrer Folgen. Hinzu treten historische Faktoren im Bereich der Kultur (zum Beispiel Kirchenbindung), der Demografie oder der sozioökonomischen Struktur (etwa die anteilige Stärke der Arbeiterschicht), die bis vor die Gründung der DDR zurückdatieren. Letztendlich ist es eine Banalität: Die Gegenwart trägt immer die Last der Vergangenheit, niemand existiert ohne Prägungen und Erfahrungen. Schon allein deshalb verbietet es sich zu erwarten, andere sollten so werden wie man selbst. Man kann, will man die Metapher der Frakturen – Vorsicht, nur eine Gedankenspielerei! – weiter strapazieren, auch einen anderen medizinischen Terminus bemühen: den der Ossifikation. Der Begriff ist einigermaßen deutungsoffen, denn er bezeichnet sowohl (die unter Umständen pathologische) Verknöcherung wie auch die Regeneration nach einem Bruch, nämlich durch die Bildung von Narbengewebe.

Ungleich vereint. Warum der Osten anders bleibt. Steffen Mau



Hoy Woy

Hoy Woy

Dir sind wir treu

Du blasse Blume auf Sand

Heiß, laut

Staubig und verbaut

Du schönste Stadt hier im Land

Deine grauen Frauen werden schön

wenn ihre Männer abends auf Nachtschicht geh'n

Wenn sich die Kumpels in die Kohle stürzen

tanzen sie auf dem Ball der einsamen Herzen

Eine steigt aus ihrem Kleid

Bis morgens um sechs der Wecker schreit

Dann schwebt sie ab in ihren Bau

Und vorher macht sie noch den Himmel blau über

Hoy Woy

Dir sind wir treu

Du blasse Blume auf Sand

Heiß, laut

Staubig und verbaut

Du schönste Stadt hier im Land

Deine grauen Kinder werden groß

Werden Grüne oder Blaue oder gar rot

Eins musste ins gelbe Elend einzieh'n

Eins sitzt oben im goldenen Berlin

Ham se uns überall rausgeschmissen
Ham'as mit der ganzen Welt verschissen
Finden wir Schutz in deinem Beton
Und trainieren für die Revolution in

Hoy Woy
Dir sind wir treu.
Du blasse Blume auf Sand

Heiß, laut
Staubig und verbaut
Du schönste Stadt hier im Land

Deine grauen Häuser werden nicht bunt
Wir reiben uns an ihr nur die Pinsel wund
Deshalb gucken wir nicht mehr auf die Wände
Sondern den Leuten auf Gesichter und Hände

Deshalb, dass wir Augen haben
Die sich nicht ablenken lassen von Fassaden
Deshalb können wir nicht die volle Andacht steh'n
Nein, wir müssen immer dahinter seh'n, wie in

Hoy Woy
Dir sind wir treu.
Du blasse Blume auf Sand

Heiß, laut
Staubig und verbaut
Du schönste Stadt hier im Land



Foto: Karoline Bofinger



Foto: Simona Turk

Oliver Bukowski

Oliver Bukowski, geboren 1961 in Cottbus, ist Dramatiker. Bevor Bukowski 1989 zu schreiben begann, studierte er Philosophie. Sein Durchbruch als Dramatiker war 1993 das Stück "Londn-LÄ-Lübbenau". Mit "Gäste" gewann er 1999 den Mülheimer Dramatikerpreis. Bis Februar 2010 leitete Bukowski den Studiengang Szenisches Schreiben an der Berliner Universität der Künste. Oliver Bukowski war der Autor der 1. Staffel der RBB-Serie "Warten auf'n Bus", bei der 2. Staffel zeichnete er als Headwriter und Autor einzelner Folgen verantwortlich.

Sophie Decker

Sophie Decker, schloss 2012 ihr Studium Szenisches Schreiben an der Universität der Künste Berlin ab. Sie ist freiberuflich Autorin, Musikerin und Komponistin. Bei der erfolgreichen RBB-Fernsehserie "Warten auf'n Bus" lektorierte sie die 1. Staffel für Oliver Bukowski und schrieb das Drehbuch zur Folge 3 der 2. Staffel.

Textnachweise

- Mau, Steffen: Ungleich vereint. Warum der Osten anders bleibt. Suhrkamp. Berlin 2024
- Gundermann, Gerhard: Hoy Woy. - Der Song Hoy Woy beschreibt die Stadt Hoyerswerda/Wojerecy, die sich ca. 50km von Dresden entfernt in der Lausitz befindet, und dessen Bewohner*innen. In Hoyerswerda wurde für die Arbeiter*innen des 1955 entstandenen Braunkohlekombinats Schwarze Pumpe, innerhalb kürzester Zeit ein neues Stadtviertel geplant und gebaut: die Neustadt. Zu dieser Zeit gab es gut 70.000 Einwohner*innen. Heute gibt es noch um die 30.000, da eine gute wirtschaftliche Infrastruktur fehlt und viele junge Leute gezwungen waren, woanders einen Arbeitsplatz zu finden.
- Gürtler, Konrad/ Luh, Victoria/ Staemmler, Johannes: Strukturwandel als Gelegenheit für die Lausitz. Warum dem Anfang noch ein Zauber fehlt. Bundeszentrale für politische Bildung - <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/304334/strukturwandel-als-gelegenheit-fuer-die-lausitz/> (01.11.2024)

Bildnachweise

Fotos: Niels Wehr

Impressum

Herausgeber: Vagantenbühne Berlin | Kantstraße 12a | 10623 Berlin | Künstlerische Leitung, Geschäftsführung: Lars Georg Vogel | Redaktion: Daniela Guse, Niels Wehr | Gestaltung: Niels Wehr | vaganten.de | [instagram.com/vagantenbuehne](https://www.instagram.com/vagantenbuehne)



